

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 13 (1927)
Heft: 10

Artikel: Unsere Sünden an Pestalozzi : (Schluss folgt)
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Unsere Sünden an Pestalozzi — † Erziehungsrat Prof. A. D. Bommer, Schwyz — Schulnachrichten
Bücherschau — Lehrerzimmer — Beilagen: Volkschule Nr. 5 — Seminar Nr. 1

Unsere Sünden an Pestalozzi

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Dieses Urteil Schillers über Wallenstein gilt auch für Pestalozzi, und es gilt für wenige Menschen, die der Geschichte angehören, so sehr wie für Pestalozzi.

Begreiflich! Pestalozzi wird immer eine Kampffigur bleiben wie wenig andere, trotzdem er zu Lebzeiten, seiner ganzen Natur nach, ein sehr friedlicher Mensch war. Einmal ist er eine ganz ausgesprochene Weltanschauungsgestalt, einflussreicher Prediger einer Weltanschauung durch sein Wort und durch seine Werke. Und erst recht ist er Weltanschauungsgestalt geworden nach seinem Tode, durch seine Freunde und durch seine Gegner. Nach Millionen zählen sie, die in ihm den zwar ruhigen, aber wirksamen Prediger und in einem seiner Werke — in der religiösen, sogar „christlichen“ Laienschule nämlich — die milde, aber wundertätige Kanzel ihrer eigenen Weltanschauung verehren. Diesen Verehrern aber entsprechen auf der andern Seite eben so entschiedene Gegner. — Nun, dieses Schicksal hat Pestalozzi mit andern Religionsstiftern und mit andern Missionären gemein, etwa mit Luther oder mit irgend einem modernen einflussreichen Prediger einer Weltanschauung. Pestalozzi hat aber daneben etwas, was ihm in besonderer Weise, was nur ihm eigen ist. Das ist so. Die Schule, die Pestalozzi gründete, die Schule nach seiner Idee, die konfessionslose, neutrale, allgemein-christliche, das heißt „überchristliche“ Schule: diese Schule — so meint schon er, und so meinen besonders seine Jünger — soll die Schule aller wer-

den. Und durch diese allgemeine Schule soll die Religion Pestalozzis, soll sein schönes, edles Menschentum, soll seine „christliche Humanität“ still und friedlich nach und nach die Weltanschauung der Menschheit werden. Sonst steht man heute ziemlich allgemein auf dem Standpunkt, daß der einzelne Mensch selber über seine Religion zur verfügen habe, und daß es Sache der Eltern sei, über die religiöse Erziehung der Kinder zu verfügen. Hier aber, bei der Schule, will man eine Ausnahme machen. Man dürfe in der Schule ein katholisches Kind nicht protestantisch machen, und man dürfe in der Schule ein protestantisches Kind nicht zur katholischen Weltanschauung erziehen. Aber man dürfe, ja man solle — so meint man — durch die Schule, durch die Staatschule, also durch die aus dem Steuer-geld aller unterhaltene Schule, das katholische und das protestantische Kind zu einer „überchristlichen“ Religion und Religiosität, zur sogenannten christlichen Humanität, das heißt zur Weltanschauung und zur Religiosität Pestalozzis erziehen. Das ist es, was Pestalozzi zu einer Kampffigur ganz besonderer Art macht, vielmehr als heute Luther oder irgend ein anderer Religionsstifter das ist.

Diese Versuche aber: die Weltanschauung Pestalozzis durch das Mittel der Schule auch unsern Kindern, auch den Kindern katholischer Eltern einzupflanzen — diese Versuche als unfreiheitlich, als unpädagogisch, als unchristlich, als verfassungswidrig mit aller Entschiedenheit abzulehnen und abzuwehren, ist unser verfassungsmässig garantiertes Recht,

ist sogar pädagogische, gut vaterländische und erst recht strenge religiöse Pflicht.

Aber jetzt etwas anderes, was nicht unsere Pflicht und nicht unser Recht ist, was auch nicht brav ist, was sogar zur Sünde wird, wenn immer wir es mit genügender Erkenntnis und mit freiem Willen täten! Wenn wir nämlich wegen dieser unserer entschieden gegnerischen Einstellung zu den religiösen Grundsätzen, zur Weltanschauung Pestalozzis auch das nicht sähen, was wirklich gut, was wirklich groß und unsterbliches Verdienst an ihm ist; oder wenn wir, wegen dieser seiner Weltanschauung, nun auch seine Eigenheiten, seine vielen Mißfolge, seine Originalität einfach lächerlich zu machen suchten; oder wenn wir gar ihn selber schlecht machten und verachteten, weil wir seine Grundsätze bekämpfen müssen — dann wäre das nicht brav, nicht gut vaterländisch, nicht pädagogisch und nicht christlich, sondern tatsächlich Sünde.

Es ist so schwer, diesen Fehlern, ja sogar dieser eigentlichen Sünde zu entgehen. Wieso denn?

Unser Seelenleben wird nämlich, ob wir es wollen oder nicht, von dem psychologischen Gesetze der Übertragung der Gefühle regiert. Gefühle der Abneigung oder der Zuneigung, die unsere Vorstellungen begleiten, übertragen sich, wenn wir nicht sehr tapfer dagegen kämpfen, auch auf Vorstellungen, die mit den ersten verwandt, mit ihnen verbunden sind. Weil nun die Weltanschauung Pestalozzis für uns stark negativ gefühlbetont ist, betont sein muß, haben diese negativen Gefühlstöne die Neigung, sich auch auf andere Vorstellungen, die wir von Pestalozzi besitzen oder bekommen, zu übertragen, auf solche, die an und für sich mehr oder weniger indifferent, sogar auf solche, die an und für sich positiv gefühlbetont sein müßten. Und aus dieser gefühlsmäßigen Einstellung heraus urteilen wir dann oft nicht richtig, nicht gerecht, nicht brav über dieses andere an Pestalozzi, weil ja alles menschliche Urteilen sehr stark von Gefühlen beeinflusst wird. Wie das psychologisch näher zu erklären ist, haben wir seinerzeit vom Lehrer der Psychologie, als er mit uns das Urteil besprach, kennen gelernt. Und dort haben wir auch gehört, daß es zum richtigen, gerechten Urteilen über Menschen, Dinge und Geschehnisse, und besonders wenn diese Menschen und Dinge und Geschehnisse unter irgend einem Gesichtspunkte für uns stark gefühlbetont sind, nicht nur Verstand, Logik brauche, sondern ebenso sehr auch Charakter, einen festen Willen und dazu den Mut, nach der Wahrheit zu streben und nur nach der Wahrheit, auch wenn diese Wahrheit unter irgend einem Gesichtspunkte uns nicht angenehm wäre, unserer Eigenliebe, unserer Liebe zur Rechthaberei zuwider liefe. An so viel mangelhafter Logik sei darum nicht der

mangelhafte Verstand schuld, sondern das verkehrte Herz, der Mangel an gutem Willen, der Mangel an Mut zur Wahrheit. Das sind nun nicht etwa Erfindungen der neuesten Psychologie. Das wußte schon unser Pestalozzi selber sehr gut. „Niemand läßt sich von etwas überzeugen, das ihm nicht in den Kram paßt“, sagte er einmal. Und lange vor Pestalozzi hat das übrigens schon der Verfasser der „Nachfolge Christi“ gewußt und es genauer, richtiger, weniger einseitig gesagt als Pestalozzi in dem Satz: „Wir urteilen in der Regel über eine Sache so, wie wir gegen sie gestimmt sind.“ — Das wäre die psychologische Erklärung für die Tatsache einer mehr negativen Einstellung zu Gedanken Pestalozzis und zu Tatsachen aus dem Leben Pestalozzis, die an und für sich eine anerkennende, positive Einstellung verlangten. Mit diesem psychologischen Gesetze können wir unsere Sünde, wenn und wo wir wirklich im Fehler sind, vielleicht zum Teil entschuldigen. Aber nur zum Teil. Denn wir haben die Pflicht, die strenge sittliche Pflicht, gegen diese versteckte Urteilsfälschung durch unsere Gefühle anzukämpfen und nach jener sittlichen Höhe zu streben, von der aus wir sähig werden, an Pestalozzi Harmloses als harmlos, Gutes als gut und Großes als groß anzuerkennen, auch wenn wir daneben vielem gegenüber mit Recht negativ eingestellt sind. Ich weiß nun wohl, daß viele Katholiken für diese ihre allgemein negative Einstellung Pestalozzi gegenüber noch einen andern, scheinbar sehr triftigen Grund vorbringen. Wir wollen gegen Schluß dieses Kapitels diesen Grund näher auf seine Zuverlässigkeit untersuchen.

Und nun endlich zu Tatsachen, eben zu unseren Sünden an Pestalozzi!

Ich habe im vorbergehenden Kapitel das Wort eines hochangesehenen katholischen und zwar geistlichen deutschen Pädagogen erwähnt — und wesentlich korrigiert —: „Pestalozzi ein pädagogisches Genie, wie vor ihm nur Sokrates und keiner nach ihm“. — In einem, von einem katholischen Schweizer Theologen geschriebenen Traktat über Pestalozzi lese ich weiter: „Pestalozzi war der Gründer der Sozialpädagogik.“ — Kürzlich schrieb ein führender geistlicher katholischer deutscher Sozialpolitiker: „Die katholische Sozialpolitik steht nicht an, Pestalozzi unter die größten aller Sozialpädagogen zu rechnen.“ — Und während ich diese Zeilen schreibe, stoße ich in einer katholischen, theologischen Zeitschrift der Schweiz auf den Satz: „Er (Pestalozzi) ist selbst damals (das heißt hier: in der freisinnigsten Zeit seines Lebens) innerlich ein guter Christ gewesen.“ Aber solche Sätze kann doch ein katholischer Theologe nur schreiben, wenn er gedankenlos einem „andern“ ein Urteil nachschreibt, oder wenn er in grundlegenden Fragen der katholischen

Theologie und anderer hier einschlägiger Wissenschaften nicht sehr stark ist, oder wenn er unter allen Umständen etwas sagen will, an dem „die andern“ Freude haben, oder wenn er augenblicklich sehr zerstreut ist. Solche katholische Urteile sind ungefähr so schlau, wie wenn man von katholischer Seite Pestalozzis Weltanschauung gegen eine in grundsätzlicher Hinsicht scharf ablehnende katholische Kritik in Schutz nehmen zu müssen glaubt, weil Pestalozzi ja doch für die religiöse Erziehung und für die religiöse Schule und gegen die religionslose Erziehung und gegen die religionslose Schule eingetreten sei. An dieser Einstellung Pestalozzis ist doch wahrlich nicht viel zu rühmen. Denn erstens war damals von einer religionslosen Erziehung und einer religionslosen Schule, gegen die Pestalozzi hätte auftreten können, noch gar nirgends auf der Welt die Rede. Und zweitens ist die religiöse, aber kirchenfreie Erziehung nach den Grundsätzen Pestalozzis und die religiöse, aber kirchenlose Schule im Geiste Pestalozzis ja gerade jene Erziehung und jene Schule, gegen die wir heute unsere katholische Schule zu verteidigen haben, und jene Erziehung und jene Schule, die eine religionslose Schule zur naturgemäßen und darum regelmäßigen Folge hat. Denn wer am neunten und zweiten Glaubensartikel sündigt, untergräbt damit bekanntlich auch den ersten. Und darum sind die Vertreter der religionslosen Erziehung und Schule unserer Zeit die geistigen, das heißt weltanschaulichen Nachkommen derjenigen, die im letzten Jahrhundert noch für eine zwar religiöse, aber kirchenlose Erziehung und Schule eingetreten waren. — Das sind nun allerdings kleine Sünden, Sünden eigentlich nicht an Pestalozzi, sondern an der Wahrheit, Sünden an der eigenen Weltanschauung und ihren Interessen. Von ihnen wollen wir darum hier nicht weiter reden; sie kommen ja übrigens nur selten vor. Wir haben in diesem Artikel nach katholischen Sünden an Pestalozzi zu forschen.

Die harmloseste Sünde, die katholischerseits gegen Pestalozzi begangen wird, ist das Stillschweigen. Man kennt Pestalozzi einfach nicht.

Man weiß nichts von ihm. Als mir kürzlich in einer Zeitschrift ein Pestalozzi-Artikel begegnete unter dem Titel „Vom unbekanntem Pestalozzi“, wollte ich zuerst unwillig werden. Daß man heute noch und erst noch ein paar Wochen vor dem 17. Hornet 1927 so etwas schreiben kann! Und doch, das Wort trifft in etwas zu, wenigstens für uns Katholiken, für ansehnliche Kreise auch gebildeter Katholiken. — Eine eigene Erinnerung! Es war während der Vormittagspause im Lehrerzimmer einer löblichen aargauischen Bezirksschule. Ich war der jüngste unter den Bezirkslehrern und hatte kurz vorher meine Stelle angetreten. Der Rektor teilte aus der Schülerbibliothek an einige Schülerinnen „Lienhard und Gertrud“ von Pestalozzi aus. Und allsogleich spielte sich auch eine rege Unterhaltung ab zwischen meinen Kollegen über das berühmte Büchlein und den noch berühmteren Verfasser. Ich aber dachte, ganz im Stillen: Was mag das wohl für ein Mann gewesen sein, dieser Pestalozzi? Offenbar ein Italiener, der Name sagt's ja. Und Lienhard und Gertrud? Wahrscheinlich so etwas wie „Hänsel und Gretel“! Ich bin heute noch froh, daß ich meine Auslegung für mich behielt und mich bei meinen Kollegen nicht trebsrot blamierte. Und doch war ich vorher zwanzig Jahre lang in die Schule gegangen, hatte von unzähligen Großen aus der alten, mittlern und neuen Geschichte ganze Seiten voll auswendig gelernt. Von Pestalozzi wußte ich nichts. — Ist das Geschichtchen nicht charakteristisch? Wie vielen gebildeten Katholiken — etwa die Junft der Lehrer ausgenommen — würde es ähnlich ergehen, wenn sie ein auch nur sehr summarisches Examen über Pestalozzi ablegen müßten?

Die erste Sünde von Katholiken an Pestalozzi — das Stillschweigen. Man sagte uns nichts gegen Pestalozzi, aber auch nichts für ihn, überhaupt nichts von ihm. Für uns hatte Pestalozzi und sein Werk einfach nicht existiert. Eine sehr harmlose Sünde zwar, wenn das überhaupt Sünde genannt werden darf; denn Gott wird sie uns nur anrechnen, wenn wir sie aus Trägheit begingen.

(Schluß folgt.)

† Erziehungsrat Prof. A. D. Bommer, Schwyz

Am 27. Januar entschlief in Schwyz der Senior der Schweiz. Lehrerschaft: Hr. Erziehungsrat Prof. A. D. Bommer, im Alter von 93 Jahren. Beinahe 70 Jahre war der Verstorbene Lehrer der Jugend, eine Wirkungszeit, wie sie nur wenigen Lehrern beschieden ist.

Anton Dominik Bommer ward geboren in Tobel, Kt. Thurgau, am 6. August 1834. Der kleine

Dominik kam 1847 an die Klosterschule Fischingen. Im März 1848 wurde aber das Kloster Fischingen aufgehoben, und so trat Bommer im Herbst gleichen Jahres in die Stiftsschule Einsiedeln über. Hier war der spätere Abt Basilius Oberholzer sein Klassenlehrer und der nachherige langjährige Rektor der Stiftsschule, Pater Dr. Benno Kühne, sein Mitschüler. Beide wetteiferten miteinander in der